

jubiljahrs niemand vorübergehen sollte. Wir empfehlen das Buch dringend. Wo die eigne Kasse zur Anschaffung nicht ausreicht, sollten die Presbyterien die Kosten überall auf Kirchenkasse übernehmen, diesen Schatz den Pfarrarchiven zu erwerben.
R.

Die Grafen von Dortmund. Von Aug. Meininghaus, Doktor der Staatswissenschaften. 2., veränderte und vermehrte Auflage. Dortmund, im Verlage des historischen Vereins Dortmund (Fr. Wilh. Ruhfus). 1915.

Das Buch erscheint hier in zweiter Auflage. Schon das ist ein Beweis seines Wertes. Und diese Auflage darf sich mit Recht eine „veränderte und vermehrte“ nennen. Sie hat ganz neue, der ersten Auflage fehlende Abschnitte (VI. und VII.). Andre Abschnitte sind ganz umgearbeitet (IX. bis XI.). Daher werden auch die Besitzer der ersten Auflage gern nach dieser zweiten greifen.

Eine Fülle von Material bietet sich dem Forscher und Freunde heimischer Geschichte; und die Geschichte der alten Reichsstadt Dortmund, die freilich niemals zur Grafschaft Mark und erst seit 1815 zu demselben staatlichen Verbandsgebiete wie sie gehörte, ist trotzdem eng mit unsrer alten Grafschaft Mark verwachsen. In der Darstellung hat der Leser ferner überall das Gefühl, an der Hand eines sichern und zuverlässigen Führers sich zu bewegen, der jede einzelne Angabe erwogen hat und urkundlich zu belegen weiß.

Erwähnt sei noch, daß außer einer Stammtafel der Dortmunder Grafen auch eine Karte der Grafschaft Dortmund von 1804 nicht fehlt.

Wir können das Buch unsern Lesern angelegentlich empfehlen.
R.

Das Siegerland unter preußischer Herrschaft 1815—1915.

Festschrift aus Anlaß der hundertjährigen Vereinigung des oranischen Fürstentums Nassau-Siegen mit Preußen. Von Dr. Hans Kruse. Siegen, Verlag von Herm. Montanus. (295 S.) Geb. 8 M.

Natürlich hat der Krieg alles Festfeiern verhindert. Die Jahrhundertfeier ist nicht mit dem Siegesfest verbunden worden, wie der Verfasser im Vorwort noch hofft. Um so wertvoller ist es, daß dieses Buch vorliegt, für alle Zeiten siegerländischen Heimatfönn und Dankbarkeit gegen Preußen bezeugend. Es ist ein echtes und rechtes Heimatbuch. Wie das Siegerland etwas ganz für sich ist, so hat auch das Buch seinen besondern Charakter. Freudiger Stolz auf die Heimat klingt auf jeder Seite wieder. Das muß so sein. Und Geschichte wie Art der Heimat gibt ein Recht dazu.

Das Siegerland gehört seit 1817 zu Westfalen. In der frühern Geschichte ist's ganz anders orientiert. Auch als es preußisch wurde, wurde es zunächst mit der Rheinprovinz verbunden. Es lag das nahe genug bei der rheinfränkischen Abstammung seiner Bewohner, seinen oranischen Beziehungen und seiner konfessionell reformierten Bestimmtheit. Aber der Oberpräsident v. Vincke war anderer Ansicht. Und das war das Entscheidende. Er war einst ein Schüler Jung-Stillings gewesen, in dessen Hause er in Marburg gewohnt hatte. Hier hatte er die Siegerländer Volksart kennen und lieben gelernt. Auch wollte er wohl zu den Kohlenbergwerken der Mark die Eisenbergwerke Siegerlands in seiner Provinz haben. „Westfälisch ist das Siegerland trotzdem nicht geworden“, sagt der Verfasser (S. 45). In der That hätte es näher gelegen, das uralte westfälische Gebiet Essens mit Westfalen und das Siegerland mit der Rheinprovinz zu verbinden.

So hat Siegen jahrzehntelang eine Art Sonderdasein geführt. Die Wünsche gingen — wie der Verfasser sagt (S. 161) — wenigstens auf kirchlichem Gebiete „auf eine uneingeschränkte Selbstverwaltung der kirchlichen Angelegenheiten“. Überhaupt hat der siegerländische Partikularismus wohl seine stärkste Stütze auf kirchlichem Gebiete. Er freut sich seiner rein reformierten Art. Er spricht auch wohl aus dem Verfasser, dessen Antipathie gegen „lutherische Orthodoxie“ ihn gelegentlich zu unrichtigen Darstellungen führt (S. 159 ff.). Die lutherische Kirche der Grafschaft Mark ist seit 1612 immer presbyterial-synodal verfaßt gewesen und zwar nach hessisch-lutherischem Muster. Darüber kann kein Streit sein. Und sie hat unter den kirchenpolitischen Maßnahmen des Großen Kurfürsten und seines Nachfolgers schwer zu leiden gehabt. Das sollte man allmählich, ungehindert durch Heppel, anerkennen — um der Gerechtigkeit willen. Auch den übrigen, allerdings sehr vorsichtig gehaltenen Urteilen über die kirchliche Lage seit 1817 können wir nur mit Zurückhaltung beistimmen. War Tholuck wirklich ein „Lutheraner“? Stellen die Kalandsbrüderschaften und Beginen wirklich „religiöse Sonderbestrebungen des Mittelalters“ dar, die man auch nur von ferne mit den siegerländischen Gemeinschaften vergleichen könnte? Kann man wirklich von — wenn auch nur vermeintlichen — „kirchlichen Rechtsbeugungen“ gegenüber dem Siegerland reden?

Dem sei, wie ihm wolle — das Buch erfüllt seinen Zweck und ist ein „Heimatsbuch“: es trägt siegerländer Art an sich, orientiert aufs beste über das wirtschaftliche, politische, soziale, kirchliche Leben. Ein reicher Bildschmuck ziert es. Der Preis ist sehr gering. Quellennachweis und Literaturangaben geben dem Forscher wertvolle Fingerzeige. Das Buch kann gute

Dienste tun, das Siegerland in Westfalen bekannter zu machen und so die Verbindung zwischen der Provinz und diesem Ländchen fester zu knüpfen. Wir gedenken ihm gegenüber an das Wort Luthers an Rätke: Weil Gott dich mir gegeben hat, muß ich dich haben, und weil ich dich einmal haben muß, will ich dich auch gern haben. R.

Livland, Rußland und wir! Von Dr. Max Köhne. Gütersloh 1917, C. Bertelsmann. (80 S.) 1,20 M.

In der unübersehbaren Flut der Kriegsliteratur ist natürlich nicht alles gleichwertig. Es mag auch viel Minderwertiges darunter sein, das dem auf stolzer Höhe thronenden Zensor etwa als nur „für die reifere Jugend“ genügend erscheint. Gut, daß nicht nur der Geschmack, sondern auch das Urteil verschieden ist. Darüber kann kein Zweifel sein, daß die oben genannte Schrift zu dem Wertvollsten gehört, das in diesen Kriegsjahren erschienen ist. Sie bringt (S. 7—39) die Geschichte des Landes, die eine Geschichte des Kampfens und Leidens ist. Sie schildert dann (S. 40—63) Land und Leute in den drei Provinzen Kurland, Livland, Estland: das Land in seiner Schönheit und Fruchtbarkeit, die alten Städte in ihrem deutschen Charakter und die Leute in ihren verschiedenen Nationalitäten und bietet in dem allen ein farbenreiches, hoffnungserweckendes Bild und läßt auch in die Herzen der dortigen Deutschen hineinsehen, in denen die heiße Sehnsucht brennt: „Brüder, wir warten auf euch!“ Der Schluß (S. 67—78) gibt „Ausblicke“, die an die Bitte Blüchers an den König nach der Schlacht von Waterloo erinnern: „Ich bitte alleruntertänigst, die Diplomaten dahin anzuweisen, daß sie nicht wieder das verlieren, was der Soldat mit seinem Blute errungen hat.“

Das ganze Buch ist wie ein Lied heißer Sehnsucht im höhern Chor. Möchte es am Schlusse des Krieges auch bei den Balten heißen:

Gott sei gelobt! O du große Zeit!
So war unser Wunsch nicht vermessen,
Deutschland in seiner Herrlichkeit
hat unser nicht vergessen.

Unsere Lesern empfehlen wir das Buch dringend und können nicht denken, daß sie daran nicht sollten ihre helle Freude haben. Es ist soeben in zweiter Auflage erschienen. R.

Reu, Joh. Michael: Quellen zur Geschichte des kirchlichen Unterrichts in der evangelischen Kirche Deutschlands zwischen 1530—1600. Gütersloh, C. Bertelsmann. 5 Bände. Erschienen 1904—1916.